

Interview mit Bettina Schweizer (Stellvertr. Leiterin der Arbeitsstelle Chancengleichheit) von Nadine Ochmann (Studienzentrum FB11)

Nadine Ochmann: Schön, dass Sie uns ein paar Einblicke geben und das Themenfeld Mitarbeitende mit Care-Aufgaben beleuchten. Vielleicht können Sie einleitend ein paar Worte zu sich sagen und anschließend einige Ihrer Aufgaben bei der Arbeitsstelle Chancengleichheit beschreiben?

Bettina Schweizer: Ich kümmere mich um diejenigen, die Care-Aufgaben haben. Weise aber auch darauf hin, dass viele Gruppen am Ende von der Barrierefreiheit profitieren können. Die Beratung und Koordinierung zu Fragen der Vereinbarkeit von Familien- oder Care Aufgaben mit Studium oder Beruf übernimmt mittlerweile das Familienservicebüro. Weitere Angebote des [Familienservicebüros](#) sind Angebote für schwangere Studentinnen, der monatliche „Pflegestammtisch“ mit einem Experten vom Bremer Pflegestützpunkt, Vorträge zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen und Computernutzungen u.V.m.

Ich bin Referentin und meine Arbeiten basieren auf den Dimensionen Geschlechtergerechtigkeit, Antidiskriminierung und Diversity.

Seit 2007 bis jetzt habe ich die Projektleitung für [audit familiengerechte hochschule](#) von den/der Kanzler*in übertragen bekommen. Mit der Zuordnung des Prozesses zu einer familiengerechten Hochschule an das Referat Chancengleichheit und Antidiskriminierung will die Universitätsleitung auch den Zusammenhang von Care- und Familienarbeit mit bestehenden Geschlechterrollen, -zuordnungen und -ungleichheiten sichtbar machen, hinterfragen und geeignete Angebote entwickeln.

Das audit familiengerechte hochschule ist eine jeweils 3-jährige Zertifizierung, die auf der Organisationsebene ansetzt und bestimmte Ziele für bestimmte Felder fokussiert. Z.B. Ausbau von Online-Studium, um Studierenden mit Familien-/Care-Aufgaben ein chancengerechtes Studium zu ermöglichen. Meine Aufgabe ist das Entwickeln und Monitoring der 3-Jahres-Programme. Das Besondere hier ist, dass der Projektstatus überwunden ist und im Laufe der Jahre neue, feste Stellen geschaffen wurden. Eine weitere Aufgabe ist die Leitung der [AG familienfreundliches Studium](#)¹ und die kontinuierliche Kommunikation über die Familien- und Care- Arbeit in der Universität Bremen. Dazu wurde auch vor vier Jahren die sogenannte „[Vereinbarkeitswoche](#)“ entwickelt: eine ganze Woche lang werden einmal im Jahr viele verschiedene Aspekte zur Care-Arbeit von Expert*innen vorgestellt und mit den Teilnehmenden diskutiert. Die Veranstaltungen stellen häufig eine Mischung aus Informationen und Empowerment zur Verfügung. Die Vereinbarkeitswoche findet überwiegend in einem Online-Format statt.

NO: Mögen Sie uns zu Beginn noch einmal erzählen, was „Care-Arbeit“ eigentlich bedeutet bzw. wie Sie diesen Begriff definieren?

BS: Fürsorge und Verantwortung für andere werden über einen längerfristigen Zeitraum übernommen. Wichtig ist, dass dies losgelöst von biologischen Zuordnungen gesehen wird. Auch das Kind einer Freundin über einen längeren Zeitraum zu betreuen, kann dazu gehören. Care-Aufgaben haben auch viel mit Führung zu tun. Für Vorgesetzte sind bei Care-Aufgaben vor allem Achtsamkeit und Anteilnahme wichtig. Gleichzeitig soll eine gute Balance im Team hergestellt werden, d. h. auch Belange von Mitarbeitenden ohne akute Care-Verpflichtungen sollten berücksichtigt werden. Dieser Spagat kann herausfordernd sein, und – so das weitere Ziel – hierzu sollten künftig Fortbildungen für Führungskräfte angeboten werden.

¹ Die AG Familienfreundliches Studium (AG FFS) ist eine Gruppe engagierter Studierender mit und ohne Kinder, die sich für die Belange von Studierenden mit Care-Aufgaben einsetzt. Dies geschieht durch niedrigschwellige Angebote im Raum der AG FFS, wo Studierende sich austauschen können, gegenseitig beraten, Informationen erhalten. Zudem werden Kinderfeste, Flohmärkte u. ä. organisiert.

Mitarbeitende mit Care-Aufgaben

NO: Wie sind Ihre Erfahrungen zu den familienfreundlichen Strukturen der Uni Bremen?

BS: Es ist viel Gutes in dem Care-Bereich bisher passiert. Gelungene Beispiele sind die Kinderferienfreizeiten in den Schulferien, die Einrichtung des Familienservicebüros, die Notfallbetreuung, die AG familienfreundliches Studium als gutes Beispiel von Partizipation, die jährliche Vereinbarkeitswoche, der Spielturm in der Mensa (Umsetzung durch das Studierendenwerk Bremen auf Anregung der AG familienfreundliches Studium), eine Spielekiste in allen Beratungsstellen, der [Pflegestammtisch](#) (mit dem Familienservicebüro).

Die Uni ist auch besonders erfolgreich beim [Dual Career Service](#). Hier gibt es eine umfassende Unterstützung für Partner*innen von neuberufenen Professor*innen z.B. bei der Suche nach Wohnraum, Kita- & Schulplätzen und Arbeitsplätzen für die Partner*innen.

Arbeitsverträge mit befristeten Anstellungen sollen nach Möglichkeit so ausgestellt werden, dass Elternzeiten nachgeholt werden können.

Ein weiteres Problem sind die befristeten Stellen und oftmals nicht vorhandenen Zukunftsperspektiven. Fundamente wie finanzielle Verlässlichkeit und Verbindlichkeit sind insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften im Mittelbau schwierig und erschweren die Familiengründung.

NO: Wie sieht Ihrer Meinung nach eine gelungene Vereinbarkeit aus?

BS: An aller erster Stelle steht, dass Wissen von der Situation von Anderen. Die Schwierigkeiten von Care-Aufgaben, aber auch die Ressourcen, die durch Care-Aufgaben gewonnen werden, sollten thematisiert werden. Die Themen sind für die Betroffenen sehr wichtig und sollten zum alltäglichen Thema im beruflichen Alltag dazugehören. Leid, aber vor allem auch Freude zu teilen, wäre hier wünschenswert.

NO: Auch wenn wir uns auf die Mitarbeitenden fokussieren, haben wir immer wieder mit Studierenden mit Care-Aufgaben zu tun. Was sollten Lehrende im Umgang mit dieser Zielgruppe berücksichtigen?

BS: Als Lehrende proaktiv werden und von Anfang an bilaterale Gespräche anbieten. Zudem sollten Care-Aufgaben thematisiert und ggf. Unterstützung angeboten werden. Ideal wäre auch, die Kommiliton*innen zu befähigen, verbindliche, gegenseitig unterstützende Arbeitsformen aufzunehmen.

NO: Haben Sie zum Abschluss noch ganz konkrete Tipps, wie wir alle im Unialltag mit dem Thema Care-Arbeit (besser) umgehen können?

BS: Thematik sichtbar machen und Austausch-Gruppen initiieren. Ziel: Vereinbarkeit von Care-Aufgaben und Studium oder Beruf sollte im Alltag mitgedacht, mitbesprochen werden!

Begrenzte Gremienzeiten und Pünktlichkeit einhalten und auch das Ende einer Veranstaltung im Griff behalten.

Die Uni ist ein besonderer Bereich und bestimmte Komplikationen mit Verträgen/Anträgen etc. können teilweise nur im uniinternen Bereich verstanden werden. Die Außenwahrnehmung ist häufig, dass Uni-Mitarbeitende alle privilegiert und hochqualifiziert sind und daher ist es wichtig über die Themen zu sprechen! Vor allem über die fehlende Berufsperspektive im Mittelbau sollte gesprochen werden.

Vorschläge/Aufmerksamkeit von nicht Betroffenen zu den Themen einbringen. Z.B. Personen, die keine Care-Aufgaben haben, könnten auf die Einhaltung von Zeiten achten und dies auch einfordern.

Die Vorgesetzte/n sollten sich mehr informieren und weiterbilden in den Bereichen und wissen, an welche Stellen sie sich wenden können, wenn z.B. eine Mitarbeiterin schwanger wird und eine Gefährdungsbeurteilung des Arbeitsplatzes benötigt wird.